

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 9

Artikel: Der Friede des Himmels
Autor: Ramuz, C.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede des Himmels

Erzählung von C. F. Ramuz

Daß er tot war, erfüllte ihn nicht mit Schrecken; denn lauter schöne Dinge umgaben ihn; er befand sich in einer großen Kirche, die ganz so aussah wie das Gotteshaus seines Heimatdorfes; Blumensträuße schmückten den Altar wie am Fronleichnamstag. Er fühlte sich ganz glücklich und frohen Herzens. Sein Körper lastete nicht mehr schwer auf seinen Füßen wie ehemals, als sie seinen vom Alter gebückten Leib tragen und schleppen mußten; leichten Schrittes ging er durch die Kirche. Er setzte sich in eine Bank. Und es schien ihm, als ob all die Leute, die da waren und die er heute zum erstenmal sah, ihm bekannt wären, denn sie alle waren gekleidet wie seine Landsleute, und nur ihre Gesichter waren anders. — Er kniete nieder und betete. Als er nach einer Weile den Kopf hob, erblickte er Marie, Marie, die auch da war. Ganz in seiner Nähe, in den Bänken auf der Frauenseite, betete auch sie und ließ

die Perlen ihres Rosenkranzes durch ihre feinen Hände gleiten. — Er hatte sie sofort an ihrem schönen Gesicht wiedererkannt, obwohl sie schon seit vierzig Jahren gestorben war. Jugend und Schönheit waren ihr wiedergegeben; sie war nicht mehr so, wie er sie am Tag ihres Todes gesehen hatte. Ihr Gesicht blühte wieder frisch, mit runden Wangen, rotem Mund und großen, leuchtenden Augen.

Ein Priester las aus der Heiligen Schrift. Und lieblicher Gesang und Orgelspiel rauschten weich durch den Raum. Die Töne schienen durch die Kirchenmauern zu rieseln, es war, als ob sie sich in lauter Musik auflösen würden. Und er betrachtete das Buch der Bücher, er bewunderte den Altar, der wie Gottes Thron strahlte und leuchtete, und es wurde ihm warm im Herzen.

Er blickte zu Marie hinüber. Noch immer spielte die Orgel, und alles um ihn war so lieblich und hell, daß sein Herz

von einer süßen Glückseligkeit erfüllt wurde, wie er sie auf Erden nie empfunden hatte. Nun stand er über den Dingen, und diese Gewißheit empfand er als neue Seligkeit. Angesicht zu Angesicht durfte er Gott anschauen, Gottvater mit Jesus an seiner Seite, und neben ihrem Sohne kniete die Mutter Gottes, die Gütige, die Gnadenreiche.

Als die Messe zu Ende war, ging er auf Marie zu und redete sie an. Sie sagte: «Grüß Gott, du Freund meines Herzens!» Er gab ihr die Hand nicht. Sie nahmen teil am himmlischen Mahl. — Am Hange des Kirchenhügels waren die gleichen Häuser wie drunten auf der Erde, wo die Wohnstätten der Menschen sind. Sie traten miteinander in ein kleines Haus, um dort Mariens Mutter zu besuchen; sie empfing die beiden mit den Worten:

«Willkommen, seid glücklich und kostet von meinem frischen Brot!»

Sie waren glücklich, und sie aßen von dem frischen Brot. Und als er wie von ungefähr in den Spiegel sah, der an der Wand hing, wunderte er sich nicht im geringsten, daß er sich darin nicht mehr mit seinem runzeligen Gesicht und seinem grauen, struppigen Bart sah, auch das linke Auge, das er einst bei einem Unfall verloren hatte, war wieder heil, zwei frische, junge Augen lachten ihn an, und siehe, er war sauber rasiert wie an einem Sonntagmorgen. — Sein ganzes Wesen ward verjüngt. Seine Gebrechlichkeit war von ihm genommen wie ein altes Kleid. Schön und frisch stand er da. Doch über all das war er nicht erstaunt, auch Marie nicht; übrigens sahen sie einander kaum an; mit ihren Augen, mit ihren Sinnen suchten sie sich nicht; ihre Herzen, ihren Geist fühlten sie nahe, das war ihnen genug. Ihre Liebe konnte schweigen, sie redete nicht zu viel, wie jene andere Liebe auf Erden, die oft weder Mitte noch Maß kennt. An der Wand hing ein Bild in rotem Rahmen, und darunter stand eine Vase mit Blumen. Weiße Vorhänge verhüllten die kleinen Fenster, und auf dem Tische lag eine gehäkelte Decke. Er betrachtete das Bild, dann sagte er zu Marie:

«Was für ein Bild ist das?»

Sie antwortete:

«Man sieht das weiße Lamm mit dem Hirten am Brunnen; auf dem Felde brennt ein Feuer.»

Dann brachte die alte Mutter den Kaffee. Als die drei getrunken hatten, sagte Marie zu ihm:

«Willst du mit mir einen Spaziergang machen?»

Er antwortete:

«Ich komme mit dir.»

Sie gingen miteinander hinaus und stiegen zu zweit den Weg hinan. Der Himmel strahlte in wolkenloser Bläue. Vom Tale wehte ein milder Wind. Als sie auf der Höhe ankamen, wandten sie den Blick zurück und schauten auf die Dächer. Ja, das war ihr Dorf! Und doch sah es jetzt so viel schöner aus mit seinen saubern Gassen und dem reinlichen Pflaster der Weglein. Wie blinkten die blanken Fensterscheiben im Sonnenschein! Da war kein einziger schadhafter Ziegel zu sehen. Die Dächer der Häuser, die sich um die Kirche drängten, waren mit neuen Schieferplatten bedeckt. Da huben auch die Glocken zu läuten an, und weiße Tauben schwangen sich vom Turm in die Luft. Noch nie hatte die Sonne so klar geleuchtet, und dennoch machte sie nicht im geringsten heiß. Mild und lieblich lag ihr Glanz über dem Land. Und Seite an Seite wanderte er mit Marie durch die Fluren. Er wußte von jeder Wiese den Namen zu nennen. Waren das dieselben Auen und Felder? War das noch der gleiche karge Boden? Wo ehemals Felsblöcke die Matten verwüsteten und Dornestrüpp wucherte, sproßte hohes, saftiges Gras. Die Felder waren wohl geackert und bebaut, jedes Steinlein abgelesen, und schwarze, fruchtbare Erde glänzte im Lichte. Volle Ähren reiften unter des Himmels Sonne. Nie hatte man schöneres Korn gesehen. Aus sanfter Mulde blickte der blaue Spiegel eines Seeleins, hell und klar wie das Auge Gottes. Ein Bächlein hüpfte von der Höhe. Gelbe Butterblumen neigten sich über des Wassers Silberband,

RICHTIGES SCHWEIZERDEUTSCH

Züritütsch

D «r» Bindige von Zaalwörtere

Vor wele Zaalwörtere gits e «r»-Bindig? Vor dene, wo miteme Vokaal aafanged, hingäge vor dene, wo miteme Konsonant aafanged, macht mer käis «r».
Zum Byspiil:

Faltsch:	Rächt:
de erscht	der erscht
de acht	der acht
de elft	der elft
de achtzäät	der achtzäät
de achtezwänzgischt	der achtezwänzgischt
de achtedryßgischt	der achtedryßgischt
de äinevierzgischt	der äinevierzgischt
de achtedachtzgischt	der achtedachtzgischt
de achthundertscht	der achthundertscht
Züri, de acht Jäner	am achte Jäner
Züri, de achtzäät Mäi	am achtzääte Mäi
der zwäiti	de zwäit
der dritti	de dritt
der vierti	de viert
der föifti	de föift
der füzäati	de füzäät
der sibenezwänzgischt	de sibenezwänzgischt
der dryßgischt	de dryßgischt
der füzgischt	de füzgischt
der föifhundertscht	de föifhundertscht

Zusammengestellt von Ida Feller-Müller, vom Bund
Schwyzertütsch, Zollikerberg, Zürich.

auf welchem zierliche Sonnenkringel glänzten. Und siehe, weiße Tauben kreisten zweimal über den beiden Liebenden, dann fielen sie wie große, schimmernde Schneeflocken aus dem Blau des Himmels und ließen sich auf den Weiden am Rande des Seeleins nieder.

Er nahm Marie bei der Hand und stieg mit ihr den Pfad hinan. Sie gingen leichten Schrittes, der Boden unter ihnen war weich und eben wie ein Teppich. An keine Steine, an nichts Hartes stieß der Fuß. Die blühenden Heckenrosen am Wege dufteten fein. Drüben am Teiche spielte der Wind in den Zweigen der Weiden; er fächelte Kühlung und verbreitete den süßen Wohlgeruch der Minze, die gern am Wasser wächst. Sie kamen an der kleinen Mühle vorbei. Das grüne Tor des Waldes lud sie ein. Sie schritten unter ernsten Tannen; doch bald nahm eine Lichtung sie auf, dort grüßte sie wieder der helle Tag. Das Sonnengold leuchtete auf den grünen Zweigen der Kiefern; blaue Schattenflecken waren auf ihre rot-schimmernden Stämme gemalt. Frohen Herzens schritten sie durch die Lichtung und traten wieder in das Dämmergrün des Tannenwalds. Er kniete an einer Quelle nieder, schöpfte Wasser mit der hohlen Hand und gab Marie zu trinken. Leise lächelte sie vor sich hin; ein paar Tropfen rannen von ihren Lippen und glänzten an ihrem Kinn. Im Weiterschreiten pflückte er Marie eine Blume, sie steckte sie in ihr Mieder, und wieder spielte ein feines Lächeln um ihren Mund. Sie gingen immer geradeaus, was kümmerte sie der Weg! So kamen sie zum Rande des Waldes. In der Ferne winkte die grüne Kuppe eines Hügels. Sie erreichten ihn bald und stiegen hinan. Droben auf der Höhe setzten sie sich nieder, eins neben das andere. Vor ihren Blicken öffnete sich das sonnige Tal. Weit unten grüßte aus dem Dorfe der Kirchturm.

Unter ihnen lag das Land, es ruhte im Licht, und über ihm hielt der Friede seine heiligen Hände. Wie ein Garten war das weite Tal zu schauen. Da grünte Wiese an Wiese, unterbrochen von braunen

Äckern und gelben Kornfeldern. Hier und dort reckte ein Apfelbaum seine runde Krone in die Luft. Und in blauer Ferne leuchteten die reinen Gletscher von den Gipfeln der Berge.

Doch wieder beschlich ihn ein seltsames Gefühl: Hatte er nicht seine Heimat immer so gesehen, mit grünen Matten und hohen Bergen? Und doch war sie jetzt so ganz anders zu schauen, lieblicher und schöner. Und er fragte sein Herz, was die Ursache dieser herrlichen Wandlung sei; es wußte ihm keine Antwort.

Er hielt noch immer Mariens Hand, sie ließ sie ganz hingeben in der seinen liegen; zärtlich liebkoste er ihre feinen Finger. O Seligkeit, diese Hand zu halten! Er wünschte sich, daß es immer so bliebe, nichts sollte mehr ihr reines Glück stören, nun würden alle Dinge ewig dauern, ohne Ende.

Doch da fühlte er plötzlich in seinem Herzen eine große Leere entstehen. Er fragte sich: Warum? Doch er wagte nicht darüber nachzudenken. Oder war es ein Erinnern an die Erde, die er ja eben erst verlassen hatte? Aber wie er sich wieder zu Marie wandte und ihr fragend in die Augen schaute, da ließ sie ihren lieben Blick hell auf ihm ruhen. Und als um ihren kleinen Mund, der wie eine feuchte rote Beere glänzte, wieder das stille Lächeln ging, da ward ihm auf einmal klar, warum er plötzlich so wehmütig gestimmt. Er zog sie sanft an sich und sprach mit leiser Stimme:

«Warum kannst du nicht mehr weinen, Marie?»

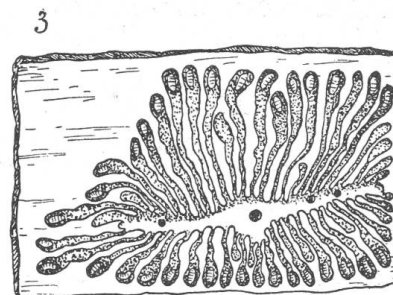
Sie verstand nicht, was er damit sagen wollte. Er begann wieder:

«Marie, erinnerst du dich noch an die schöne, alte Zeit, da du noch weinen konntest?»

Sie schüttelte sanft den Kopf.

KENNEN WIR UNSERE HEIMAT?

*Dann sollten wir wissen, was diese
Zeichnungen darstellen*



Antworten siehe Seite 55



Wie JANUS, ein Gott des alten Rom, hat auch die Landes-Lotterie zwei Gesichter. Das eine, lachend, teilt Gewinne aus, verteilt Glück. Das andere, ernste, führt den gesamten Reingewinn der Lotterie kulturellen, wohltätigen, gemeinnützigen Zwecken und der Arbeitsbeschaffung zu.

ZIEHUNG DER LANDES-LOTTERIE 14. JUNI

*Lospreis Fr. 5.-, Serien zu 10 Losen Fr. 50.- (2 sichere Treffer), erhältlich bei allen Losverkaufsstellen u. Banken.
Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII 27/600.*

«Weißt du noch, als wir damals miteinander beim Feldkreuz am Wege nach Girette standen? Dein Herz war von Kummer schwer, und da dir alle Kraft schwand, nahm ich dich auf meine Arme und trug dich, und ich hatte dich gebeten: „Marie, weine nicht mehr!“ Und du hattest geseufzt: „Ich muß wohl weinen, wie könnte ich anders!“ In der Kirche läutete man einer Toten.»

Mit gesenktem Blicke hörte sie ihm zu, doch ohne den Sinn seiner Worte zu verstehen. Er schwieg. Da hob sie ihre Augen wieder zu ihm. Er aber kehrte in seiner Erinnerung bis zu jenem Erden-tag zurück, an dem Marie starb; wieder sah er sie vor sich auf dem Totenbett liegen, die Hände über der Brust gefaltet. Er hatte sich neben sie gesetzt. Seine Augen blieben trocken; er drückte seine Finger gegen sie, als ob er die Tränen hätte herauspressen wollen; aber er konnte nicht weinen, denn sein Herz war wie eine brennende Kohle und seine Kehle so ausgetrocknet wie dürre Erde. Und er hätte schreien mögen, als man den Sarg hereintrug, schwarze Leere starrte aus ihm, aus diesem Totenschrein, der so schmal war wie ihr armer kleiner Körper, den er am liebsten mit sich fortgenommen hätte; aber sie hatten ihn schon weggetragen; er war nicht mehr da, neben ihm, und für niemanden mehr auf der Erde. — Das alles sah er wieder mit seinem innern Auge, und schwere Traurigkeit kam über ihn.

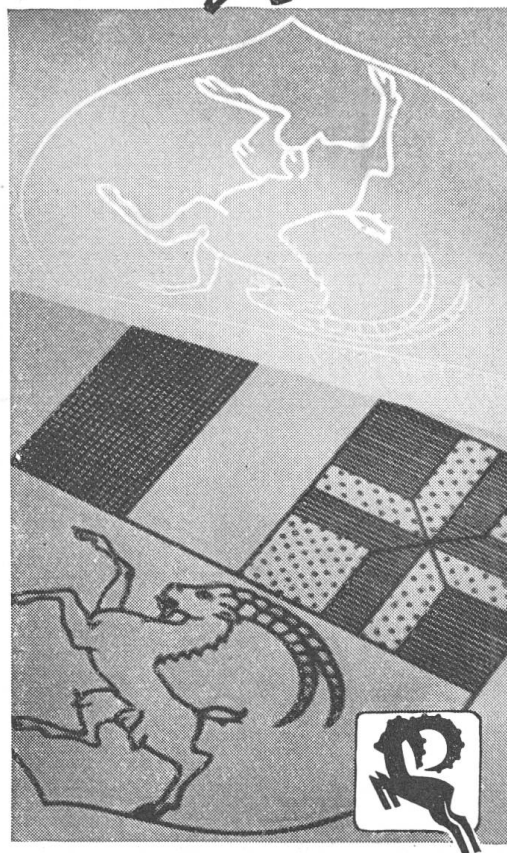
Daß er in diesem immerwährenden Frieden nicht mehr weinen, nicht mehr leiden und Erdschmerzen erdulden konnte, niemals mehr, jetzt und in alle Ewigkeit, das erfüllte ihn mit tiefer Wehmut; oh, wie gerne hätte er jetzt geweint, aber er konnte nicht mehr weinen.

Seinem Mund entglitt ein Seufzer, und noch einmal gab er sich seinen Erinnerungen hin; er kehrte in Gedanken zu

jener wirklichen Marie zurück, wie er sie auf Erden gesehen; aber es geschah nur für einen kurzen Augenblick. Denn Marie hatte sich erhoben und stieg den Hügel hinunter. Er folgte ihr, und Hand in Hand schritten sie zu Tal. Der Abend kam. Die rote Sonnenscheibe senkte sich langsam zum Horizont; sie schien nur noch an einem Faden in der Luft zu hängen, und als ob eine unsichtbare Hand ihn plötzlich durchschnitten hätte, versank sie hinter dem Berg. Und während die beiden nun in das sanfte Dunkel der Dämmerung schritten, leuchteten rings in der Runde die hohen Felsen wie angezündete Lampen. Eine große Stille ruhte über dem Wege; sie wandelten unter den Zweigen der Bäume, deren Blätter, mit dem dunkeln Mantel des Abends verwoben, leise rauschten im Winde; Tauperlen schimmerten auf ihnen. Noch immer Hand in Hand gingen sie dahin, und wieder mußte er seine Gefährtin still betrachten. Und er fragte sich: Wie könnte sie mich noch verstehen? Hat sie nicht alles vergessen? Aber, an mir haftet noch etwas von der irdischen Welt, und von ihrer Bitterkeit ist noch in mir. — Aber Marie schritt frei und leicht dahin, losgelöst von der Erde, ihr ward der Friede des Himmels zuteil. Und wie sie sich nun dem Dorfe näherten, flogen aus den Büschen am Wege, wo sie während des Tages im Schatten geruht hatten, die Tauben, und sie kreisten mit leisem Flügelschlag über den beiden, schwangen sich höher und höher und strebten dem Glockenturm entgegen. Die weißen Boten des Friedens begleiteten sie. Als er mit Marie durch die Dorfgasse schritt, sahen sie Männer und Frauen auf einem Seitenweg der Kirche zugehen. Sie sangen. Und wie diese die beiden erblickten, winkten sie, ihnen zu folgen; und sie alle schritten singend in das Haus Gottes.

Deutsch von Rudolf Weckerle

Künstliche Prägezeichen



für kleinere Auflagen - Firmenzeichen, Schutzmarken, Abzeichen - prägen wir in unserer Spezialabteilung in mustergültiger Art sehr prompt - ferner Leinen- und Fantasiemuster jeder Art. Die Landquart Kollektion enthält die dafür geeignetsten Papiere. Geben Sie Ihren Geschäftspapieren eine eigene Note. Verlangen Sie Vorschläge. Papierfabrik

Landquart

Jetzt weniger Brotmarken, also

gibt es mehr Delikateß-Kartoffelsalat mit Agis-Salatsauce (öl- und fettfrei), vom Besten das Beste und trotzdem nur Fr. 1.35 die Flasche; dazu braucht es kein Gas, denn Kartoffeln erhält man in den Läden gekocht.